

Der Citrus-Bark-Cracking-Viroid

Letztes Jahr mussten die Teilnehmer am IGN-Hopfentag bei ihrem Gang zum Hopfengarten ihre Schuhe mit Plastikhauben überziehen. Unter Aufsicht der Fachleute Hülls. Als Grund wurde die Gefährdung der Anlage durch das Citrus-Bark-Cracking-Viroid genannt. Natürlich war diese Maßnahme aus wissenschaftlicher Sicht völlig überzogen. Sie muss als PR-Gag gesehen werden: Es gibt wieder eine neue Gefahr für die Hopfenpflanze. Sie kommt aus Zitrusfrüchten. Dort fühlt sich der Citrus-Bark-Cracking-Viroid pudelwohl und vermehrt sich. Wenn er aber durch unachtsam weggeworfene Orangen- und Zitronenschalen in den Hopfengarten gelangt, wütet er nachhaltig. Die Anlage muss gerodet und über Jahre stillgelegt werden. Tatsächlich erwischte es schon Hallertauer Pflanzler. Es gibt noch kein Gegenmittel außer die Rodung. Der finanzielle Schaden des Anbaubetriebs ist also sehr beachtlich. Doch es kommen immer mehr Bedenken auf, ob wirklich die unsachgemäß weggeworfenen Zitronen- oder Orangenschalen für die großflächige Infektion herangezogen werden können. Es besteht natürlich zwischen der Häufigkeit, dass Spaziergänger Orangen essen – an Zitronen gar nicht zu denken – diese wegwerfen und der viroid-betroffenen Betriebe eine Korrelation, d.h. eine Entsprechung. Aber nicht örtlich d.h. 95 Prozent der evtl. wirklich in Hopfengärten geworfenen Schalen richten keinen Schaden an.

Noch dazu sind Viroide an Medien gebunden wie Viren. Es braucht den direkten Kontakt der Schale zur Hopfenpflanze oder einen weiteren Zwischenüberträger. Wer kann sich so einen vorstellen? Das Regenwasser zu den Wurzeln? Ein Unterpflügen der Schalen und dann erst das Regenwasser? Es muss also einen anderen Übertragungsweg geben. Wahrscheinlicher ist die Vermutung eines Hülls Wissenschaftlers, dass ein Teil des Saatguts, also die Fechser, befallen waren und sie erst das Citrus-Bark-Cracking-Viroid in die Anlage brachten. Die Fechserproduzenten beschäftigen südeuropäische Arbeitskräfte, die es gewohnt sind, Orangen zu essen. Untersuchungen hierzu sind nicht schwierig und wir werden bald wissen, ob diese These zutrifft.

Falls ja, müssen die Aufzuchtbetriebe alle erforderlichen Hygienemaßnahmen ergreifen. In Stichproben ließen sich die Fechser vor Auslieferung auch auf den Viroid untersuchen. Gefahr erkannt, Gefahr gebannt. Allerdings sollten die Pflanzler auch auf die weggeworfenen Schalen in ihren Anlagen achten und auf keinen Fall aus der Biotonne düngen. Weiterhin unverständlich bleibt freilich das Verbot, das Hächselgut aus der Pflückmaschine nach der Ernte wieder in die Anlagen als Dünger zu verbringen. Das soll uns Hüll doch auch mal erklären.

Es gibt also im Pflanzenschutz wesentlich größere Probleme als die Vermeidung des Citrus-Bark-Cracking-Viroids. Zulassungen bewährter Spritzmittel laufen aus und werden nicht verlängert. An Neuprodukten ist gar nicht zu denken. *ek*



5 SCHMUCKE BÜCHEREIEN IN DER HALLERTAU, DIE IHR EUCH MAL ANSCHAUEN SOLLTET. In den folgenden fünf Büchereien kann man perfekt abtauchen. Könnte allerdings sein, dass Ihr im Hier und Jetzt bleiben wollt, weil's dort so schön ist... *mehr ...*

Der Hopfenmarkt 2020/30

Zu Beginn eines neuen Jahrzehnts könnte auch ein Ausblick auf die volle Dekade stehen. Doch wer wagt heute schon Prognosen über solch einen Zeitraum? Lediglich die CO₂-Ziele reichen in diese Zeiträume. Für den Hallertauer Hopfenbau gelten freilich diese Aussagen als Trends ebenso.

Neulich wurde ich gefragt, warum in der „Aktion – Der Hallertauer“ kaum mehr Hopfenmarktberichte stehen. Meine Antwort: „Der Hopfenmarkt steht auf stabilen und guten Verträgen. Die Bedingungen kennt der Pflanzler“. Man hätte auch sagen können: die Hallertau deckt so große Mengen des Welthopfenbedarfs außerhalb Amerikas ab, dass schon von einer Quasi-Monopolstellung gesprochen werden muss. Allerdings nutzt die Hallertau und mit ihr der ganze deutsche Hopfenbau diese Position nicht aus. Die Brauer der Welt erhalten deutsche Hopfen höchster Qualität immer noch sehr günstig. Allerdings genügen die Vertragspreise den Pflanzern, selbst für Investitionen in die Zukunft. Zu übersehen ist aber nicht, dass die Zahl der Hopfenbaubetriebe kontinuierlich schrumpft, während die Gesamtanbaufläche steigt, noch mehr bei den Einzelbetrieben.

Das aber löst keinen Alarm aus: die Zunahme der Anbaufläche pro Betrieb entspricht den Möglichkeiten der heutig verfügbaren Technik, also der Ra-

tionalisierung. Der Markt ist aber im Lot: der Pflanzler kann immer preiswerter Hopfen erzeugen, bezogen auf den Zentner, dafür gibt es keine Preisänderungen bei den auskömmlichen Vertragspreisen. In den USA verläuft es ähnlich, nur eben auf doppeltem Preisniveau. Dort wird schneller überproduziert, muss also mehr Marktbeobachtung vorgenommen werden. Dafür reagieren die US-Pflanzler schneller auf ihre Analysen und die Änderung der Sortenwünsche der Brauer. Sie sind ja nur etwas über 110 Betriebe, wenn die neuen Hazadeure nicht gezählt werden, so wie sie der Markt sowieso enden lässt. Der US-Hopfenmarkt lebt immer noch von einer Zunahme des Craftbiermarkts, die freilich von Jahr zu Jahr schwindet. Eine leichte Unterdeckung in der Hopfenversorgung täte da gut.

In den USA herrscht künstliche Bewässerung als Standard. Ernteschwankungen kommen von Schädlingen. Unter Trump wird in der Bekämpfung so fortgefahren wie all die Jahre zuvor. Auch bei seinen Nachfolgern wird keine fundamentale Umorientierung auf biologischen Anbau erfolgen. In Europa ergibt sich eine ganz andere Lage. Der Klimawandel schreitet fort. Wassermangel und Hitze bestimmen die Erntemengen. Nun kommt auch noch eine Umorientie-

rung der Politik und der Industrie im Pflanzenschutz hinzu. Zugleich kommen die Gegenmaßnahmen zu zögerlich und schwach. Es wird weiter auf gut Glück beim Regen gespielt, anstelle in eine Bevorratung des Überschusses aus dem Frühjahr zu investieren. Auch an eine Beschattung vor sengender Sonne ist gedacht. Sie findet sich in der Realität nicht. Statt dessen wird die Fläche weiter ausgedehnt. Bewässerung aus dem Grundwasser ist nicht steigerbar. Im Pflanzenschutz hat Hüll die Neuorientierung begonnen. Greifbare Ergebnisse dauern.

Im Pflanzenschutz ist aber heute schon klar, dass die Durchschnittserträge bei mehr biologischer Ausrichtung sinken werden (Vortrag von Dr. Weirauch bei IGN) bei steigendem Arbeitsaufwand. Die Hitze- und Trockenheitsinvestitionen sind zwar mehr einmalig, aber dafür sehr hoch. Das lässt sich nur mit steigenden Vertragspreisen kompensieren. Natürlich müssen aus Brüssel Zuschüsse für Klimamaßnahmen kommen. Auch Aiwanger wollte Mittel beisteuern aus dem Hochwasserfond. Damit muss aber endlich begonnen werden. Flächenausdehnungen sind im biologischen Pflanzenschutz unausweichlich. Der erhöhte Arbeitsaufwand muss sich auch in den Preisen rechnen. Wer will schon einen braunen Hopfen als Qualitätsprodukt verkaufen? *ek*



WILLST DU BAYERNS NÄCHSTE BIERKÖNIGIN WERDEN? In ganz Bayern sucht der Bayerische Brauerbund Bewerberinnen für das Amt der Bayerischen Bierkönigin. Für Liebhaberinnen von Bier, Bayern und Blasmusik eine tolle Gelegenheit. Hört sich gut an? Dann solltest du dich bewerben! *mehr ...*



3 FRAGEN AN HERMANN THALMEIER, THEATERMANN UND BAUUNTERNEHMER. Mit ihrem Freilichttheater „Der Holledauer Fidel“ machte die Theaterbühne Langenbruck 2016 beim Publikum und den Bühnenkollegen selbst aus der weiteren Umgebung Furore. Hinter dem Erfolg des Ensembles steckt der gebürtige Fahlenbacher Hermann Thalmeier. Der 73-jährige Bauunternehmer zieht als Regisseur ansonsten aber als Gesamtleiter des Theaters im Hintergrund die Fäden. *mehr ...*



DAS HALLERTAUER DING #3. Das ist ein altes „optomechanisches“ Eingabegerät (Befehlsgeber) für den Computer. Die Rollbewegung der Kugel wurde über zwei Walzen auf gelochte Segment-scheiben übertragen. So konnten Richtung und Geschwindigkeit ermittelt und über Lichtschranken in elektrischen Impulsen übertragen werden. *mehr ...*

Liebe Leserinnen und Leser,
unsere Wolnzacher Woche finden
Sie jetzt auch online unter
www.wolnzacher-woche.de

THEATERSPIEL AM HALLERTAU-GYMNASIUM WOLNZACH. Am Mittwoch und Donnerstag brachte der Kurs „Dramatisches Gestalten“ der Q11 und Q12 das Stück „Die Dame vom Maxim“ von Georges Feydeau auf die Bühne in der Aula. Viel Abwechslung, Spannung und Klamauk, eine typische Komödie, exzellent dargeboten – volles Haus. Interessant: bis auf einen Schauspieler wurden alle Männerrollen von Frauen gespielt. Die Hauptrolle des Arztes, der ein amouröses Abenteuer auszubaden hat, wurde mit hohem Schauspielertalent geboten. *mehr ...*

